

Helmut Schmidt

Frankfurt/Oder, 14. Juni 2001

Nationalpreis-Verleihung

der Deutschen Nationalstiftung

Sehr geehrte Damen und Herren!

**Und besonders möchte ich die Hausherrin begrüßen,
Frau Präsidentin Gesine Schwan, den
Oberbürgermeister dieser Stadt, Herrn Pohl, ganz
besonders Herrn Tadeusz Mazowiecki aus Polen und
Herrn Joseph Rovin aus Frankreich und ebenso unser
Senatsmitglied Fritz Stern, der eigens aus Amerika
gekommen ist, um die Lobrede auf unsere beiden
Preisträger zu halten.**

**Die Tradition dieses Nationalpreises ist noch nicht sehr
alt; auch die Deutsche Nationalstiftung ist ja noch jung.
Sie wurde von privaten deutschen Mitbürgern
begründet, von Patrioten, welche aus dem Anlaß der
Vereinigung der beiden deutschen Nachkriegsstaaten
die Notwendigkeit erkannt haben, einerseits dazu
beizuhelfen, daß wieder eine gemeinsame kulturelle,
politische und ökonomische Identität aller Deutschen
entsteht - und andererseits dazu beizuhelfen, daß wir**

vereinigten Deutschen von vornherein unsere nationale Identität einbetten in das Prinzip der europäischen Integration. Sozusagen beide Prinzipien miteinander zu verschwistern. Deshalb gehören übrigens auch ein Franzose und ein Pole unserem Senat an - Vertreter unserer beiden wichtigsten Nachbarn.

Auch die beiden diesjährigen Preisträger sind Repräsentanten dieser unserer hervorragenden Nachbarn, auf deren gute Nachbarschaft und Verständnis wir Deutschen weit stärker angewiesen sind als diese Nachbarn auf uns. Wir sind überzeugte Europäer, wir haben den Franzosen für ihre Initiativen zur Europäischen Union zu danken - seit Robert Schuman und Jean Monnet, jetzt freuen wir uns darauf, daß demnächst Polen der Union beitreten wird. Wir in der Deutschen Nationalstiftung sind uns der Tatsache durchaus bewußt, daß die Nationen, die sich in der Europäischen Union versammeln, daß sie in ihren moralischen und ihren politischen Grundwerten übereinstimmen.

Es existiert, spätestens seit der Zeit der Aufklärung in Europa, eine gemeinsame Kultur des Rechtes, eine gemeinsame wirtschaftliche Kultur des Marktes, der

Gewerbefreiheit und des privaten Eigentums, ein gemeinsames politisches Streben nach Demokratie. Die gemeinsamen religiösen Verankerungen, das gemeinsam errichtete Gebäude der europäischen Philosophie und Wissenschaft sind noch viel älter. Und das gilt auch für das in der Welt einmalige Bauwerk der gemein-europäischen Literatur, der Kunst und zumal der Musik.

Ein Chinese, ein Afrikaner, ein Inder, sogar ein Amerikaner erkennt diese europäischen Gemeinsamkeiten leichter und deutlicher als wir Europäer selbst, die wir zumeist seit dem Ende des 18. Jahrhunderts in unserem jeweiligen Nationalstaat und in nationalstaatlicher Machtkonkurrenz befangen waren.

Auch, um der öffentlichen Meinung die europäischen Gemeinsamkeiten, den gemeinsamen Willen zum Frieden und deshalb zur Kooperation ins Bewußtsein zu heben, wird heute zum ersten Mal der Nationalpreis an zwei nicht-deutsche Europäer verliehen.

Ehe ich das Wort weitergebe, möchte ich Fritz Stern danken, ebenso der Krupp-Stiftung und der Körber-Stiftung, ohne deren finanzielle Hilfe dies nicht möglich

wäre; den Musikern, die uns alte Musik aus Polen, aus Frankreich und aus Deutschland zu Gehör bringen.

Vor allem aber danke ich Herrn Rován und Herrn Mazowiecki, nämlich dafür, daß Sie uns Deutschen die Ehre geben, unseren Preis anzunehmen.